



Eine stille Katastrophe

1,25 US-Dollar pro Tag – damit muss ein Drittel der Bevölkerung Benins, eines der ärmsten Länder Afrikas, täglich auskommen. Seitdem massive Überschwemmungen im November 2010 einen Großteil der Ernte zerstört haben, leben nun weitaus mehr Menschen am Existenzminimum – für 56 Prozent der Einwohner machte die Landwirtschaft die größte Einnahmequelle aus.

Nach wochenlangem Dauerregen standen zahlreiche Landstriche in Zentral- und Westafrika unter Wasser. Benin, das kleine Land am Niger, hatte es am schlimmsten getroffen. Anfang November zerstörten die Wassermassen die Kornkammer des Landes und eine Hungersnot drohte. Insgesamt waren 680.000 Menschen von den Fluten betroffen, etwa 150.000 wurden obdachlos und viele zudem ernsthaft krank, 47 Menschen starben. Das Trinkwasser war verseucht und Cholera bereits ausgebrochen, aber medizinische Hilfe rar, denn die Katastrophe war vergessen, nicht

beachtet. Die Medien berichteten nur wenig über die Überschwemmungen.

Sofortige Hilfe für 1000 Menschen

Professor Bernd Domres und Robert Wunderlich waren im Oktober und November für zwei Wochen gemeinsam mit unserer Partnerorganisation humedica in den Überschwemmungsgebieten und leisteten medizinische Soforthilfe. Die Menschen litten vor allem unter Malaria, Durchfallerkrankungen und Infektionen an den Atemwegen. Das medizinische Team konnte innerhalb von einer Woche mehr als 1000 Patienten helfen.

Ein Mitarbeiter berichtete von dem Besuch einer jungen Mutter. Sie kam mit ihrem vier Monate alten Baby, das nicht mehr als drei Kilogramm wog. Die Mutter konnte es nicht stillen und war zu arm, um sich Milch zu kaufen. Das kleine Mädchen war dehydriert, kaute an den Fingern und bewegte sich kaum bei der Untersuchung. Das Team versuchte der Kleinen etwas sauberes Wasser zu geben. Glücklicherweise erklärte sich die Stiftung »Fondation Espace Afrique« bereit, die Kleine in ein kostenloses Ernährungsprogramm aufzunehmen.

Benin

Hauptstadt: Porto Novo
 Einwohner: ca. 9.056.000
 Amtssprache: Französisch
 Bruttoinlandsprodukt pro Einwohner: 692 US-\$
 Durchschnittliche Lebenserwartung: 58 Jahre (m), 60 Jahre (w)
 Kindersterblichkeit: 63/1000 Geburten
 Unter der Armutsgrenze leben (von weniger als 1,25 US-\$ pro Tag): 37 %
 Analphabetenrate: 65 %



Der 24-jährige Tübinger Medizinstudent und Mitarbeiter der Stiftung, Robert Wunderlich, flog mit Professor Bernd Domres in einem Team nach Benin, um dort medizinische Soforthilfe zu leisten.

Hier ein Auszug aus seinem Einsatztagebuch:

04.11.2010

»Die Bootstour war wunderschön, der Wind piff uns um die Ohren und das Wasser glitzerte in der Sonne. Fast hätte man an Urlaub denken können, wären nicht überall die Häuser überschwemmt und die Menschen nur in Booten unterwegs.

Die Krankenstation war bis auf ein paar Mäuse und Ratten komplett leer, wir beschlossen also eine Stunde zu warten und wieder abzufahren, wenn keine Patienten kommen würden. Nach einer halben Stunde legten jedoch die ersten Boote an. Und dann kamen immer mehr und mehr. Wir konnten 107 Patienten behandeln!

Irgendwann fingen die Menschen an zu drängen und sich gegenseitig zu schubsen, jeder wollte zuerst behandelt werden. Wir versuchten zu schlichten, wurden jedoch immer weiter Richtung Wasser gedrängt, sodass wir beschlossen, schnell den Rückzug anzutreten. Auf der Heimfahrt schloss ich für ein paar Minuten erschöpft die Augen, als mich eine scharfe Vollbremsung wieder hellwach werden ließ. Ich machte die Augen auf und sah Professor Domres



und Markus aus dem Bus stürmen. Ein Auto hatte eine Passantin angefahren. Schnell holte ich Handschuhe, Infusion und Verbände aus dem Bus. Markus und Professor Domres hatten in der Zwischenzeit die Frau untersucht und ein tiefes Loch auf der Stirn festgestellt. Der Schädel war wohl gebrochen und ich konnte bis zur Hirnhaut durchsehen. Wir verbanden die Stirn, legten eine Infusion an und sammelten die Zähne auf, die auf der Straße lagen. Dann wurde sie auf einer Trage mit Blaulicht ins Krankenhaus gebracht. Was für ein Schock und was für ein gutes Team! In 3 Sekunden einsatzbereit! Somit hatten wir heute 108 Patienten behandelt.«

